Fernsehen

Sendung „Veto" in Schieflage

„Wir sind nicht Kulenkampff; Information muß im Fernsehen pünktlich beendet sein". Das sagte der Chefredakteur des Bayerischen Fernsehens, nachdem er das erste Teilthema der neuen ARD-Diskussionssendung „Veto" präsentiert hatte. Solange diese Live-Sendung nur im Dritten Programm gelaufen war, hatte sie den bairischen Serientitel „Wie hammas denn?" geführt. Seit ihrem Aufstieg ins Erste läßt sie Bürger „Einspruch erheben". Und gleich beim Start der nun auf 45 Minuten verkürzten Sendung richtete sich der Einspruch gegen „Wochenendschlamperei im Krankenhaus".

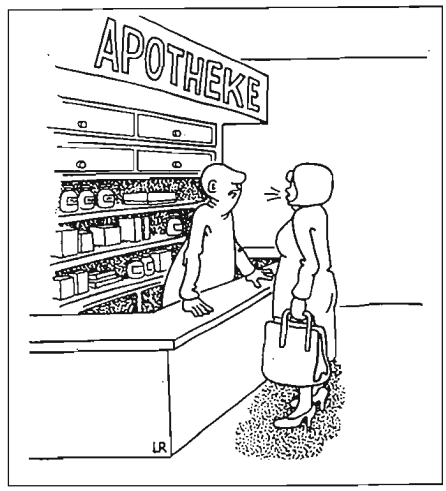
Der Hinweis des Moderators auf Kulenkampff und das Termindiktat des Programms – was könnte einen stichhaltigeren Ansatz für erneute Kritik an Struktur und Informationschancen einer Fernsehsendung liefern, die bei den Konsumenten nur Ratlosigkeit und Orientierungsmangel, keineswegs aber die beabsichtigte Klärung und Aufklärung hinterlassen kann! Warum setzte sich der Initiator dieser Sendereihe, der wiederum erkennbar um Ausgewogenheit bemüht war, dieser Kritik im Abstand von nur einem halben Jahr ein zweites Mal aus? Im September 1987 hatte er das gleiche Thema für das Dritte Programm noch viel weiter gefaßt als jetzt. Unzulässig weit, indem er für seine Live-Diskussion das Stichwort „Ärztliche Kunst – Ärztlicher Pfusch" wählte.

Damals war hier davor gewarnt worden, daß das Vertrauensverhältnis Patient/Arzt Schaden nehmen muß, wenn die komplizierte Frage nach ärztlichem Fehlverhalten in der knappen Zeit einer Live-Sendung notgedrungen nur oberflächlich, schieflastig abgehandelt werden kann. Diese Warnung scheint beim Bayerischen Fernsehen nicht verstanden worden zu sein. Jedenfalls wurde sie in einer Antwort aus München mit einem lapidaren Satz beiseite geschoben: „Ihren Ansprüchen gerecht zu werden, ist in einer 60-Minuten-Sendung kaum möglich, doch lassen sich die Zuschauer in größerer Zahl nicht länger für eine solche Thematik interessieren."

So saßen sich dann bei „Veto" mit reduzierter Sendezeit wiederum Diskutanten gegenüber, die zwangsläufig auf verschiedenen Ebenen denken und reden mußten: Bürger, die nicht wegen unzureichender Gesetzte oder Regelungen, sondern wegen persönlichen Versagens von Ärzten oder Pflegekräften schmerzliches Leid erfahren hatten; und Sprecher von Institutionen, die sich dazu nur unter allgemeinen Aspekten äußern, harrsträubende Versagensfälle aber ebenfalls nur scharf verurteilen konnten.

Im Halbdunkel muße bei dieser Diskussionsstruktur abermals bleiben, um was es hier wirklich geht: Mangel an personaler Verantwortung in Einzelfällen und niemals völlig auszuschließende individuelle Verstöße gegen klar geregelte Pflichten. Gibt es ein Fazit? Wenn ja, dann dieses: Allein der Umstand, daß ärztliches und pflegerisches Fehlverhalten denkbar ist, sollte für die Politik ein Stimulans sein, dessen mögliche organisatorische Ursachen zu beseitigen, wo immer sie erkennbar werden.

Für eine medienweite Diskussion ist das Thema, weil in Kurzform zu gefährlich, jedenfalls nicht zu brauchen. Denn eine ungestörte Patient-Arzt-Beziehung darf auch in guter publizistischer Absicht nicht aufs Spiel gesetzt werden. KG



„Für fünf Mark gemischte Tabletten, bitte."
Karikatur: Löffler in „Die Rheinpfalz"

Nur Mut zur Zukunft!

1988 ist Berlin Kulturstadt Europas. Wir möchten Sie daher einladen, einen faszinierenden Abend in der Berliner Philharmonie zu verbringen – einen Abend, den Sie so schnell nicht vergessen werden (dunkler Anzug).

Ernsthaft: Das ist der Einladungstext zu einer „Gala in der Philharmonie" beim 4. Deutschen Kommunikationstag, der am 28./29. April in Berlin unter dem Motto „Mut zur Zukunft" („Zukunft entsteht in den Köpfen der Menschen") Fachleute aller Zweige von Kommunikation und Werbung vereint; Veranstalter: Deutscher Kommunikationsverband (Bund Deutscher Werbeberater).

Das Programm der Gala sei eine einzige Hommage an die Kulturstadt Berlin, so heißt es weiter. Und was für eine:

„Das Orchester des Schleswig-Holstein Musik Festivals zum ersten Mal in der alten Reichshauptstadt – Dirigent: Carlos Spierer.

Rolf Liebermann: Ferdinand der Stier (Berliner Erstaufführung) – Erzähler: Justus Frantz.

Camille Saint-Saëns: Der Karneval der Tiere – Text: Loriot – Solisten: Justus Frantz, Klavier – Matthias Weber, Klavier. *Erzähler: Norbert Blüm.*"

Norbert Blüm? Sollte es sich da um „unseren" Norbert Blüm handeln? Dann hat der Veranstalter einen guten Griff getan! Bundesminister Dr. Norbert Blüm als Erzähler beim Karneval der Tiere. Er ist eben ein rechter Fachmann für Kommunikation und Werbung . . .

Programm-Zitat: „Was müssen wir heute tun, damit wir morgen erfolgreich bestehen werden?" r